Christenwürde zur Sommerszeit : eine Mahnug von Bischof Besson

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dies von fabelhafter Schönheit verwandelt. Inmitten einer unermesslichen Blüte und Fruchtbarkeit leben lauter gesunde, glückliche Menschen. Alleen und Verkehrsstrassen für «Motorlastwagen» und «Luxusautomobile» ziehen sich von Meer zu Meer. Die Alten werden jung. Millionen sterben nicht mehr. Die «Leichenbegräbnisse hören auf, die Leichenbestatter werden sich nach einem mehr aufheiternden Geschäft umsehen, und die düstern Leichenwagen werden statt schwarzer Trauerfahrzeuge hell angestrichene Vergnügungskutschen werden müssen». So wird nach den Prophezeiungen von Richter Rutherford das tausendjährige Reich aussehen.

Vor der Verwirklichung dieser paradiesischen Zustände auf Erden soll nach den Bibelforschern die *Schlacht von Harmagedon* und die vollständige Niederwerfung Satans erfolgen. «Millionen Menschen werden in dieser Schlacht umkommen». Während Russel das Blutbad durch «einen wütenden Pöbelhaufen», durch *«Sozialdemokraten, Nihilisten und Anarchisten»* sich vollziehen sieht, denkt Rutherford an einen Vollzug des göttlichen Gerichtes ohne «die Körperkraft des Menschen». Der göttliche Vollstrecker des Gerichts bedient sich dabei auch der «treuen Zeugen auf Erden» («Zeugen Jehovas»), die das «schon geschärfte Schwert der Wahrheit» führen.

Dies ist ein kleiner Ueberblick der Lehren, wie sie von Russel und Rutherford gepredigt wurden und die von den «Zeugen Jehovas» kolportiert werden. Doch kommen wir zum Abschluss unserer Betrachtungen nochmals auf die Prophezeiung von Russel zurück, wonach das tausendjährige Reich 1914 hätte beginnen sollen. Als im besagten Jahre Christus nicht aus den Wolken herniederkam, überprüfte Rutherford die Rechnung seines Vorfahren, fand heraus, dass sie falsch war und nahm sofort die notwendige Korrektur vor. Mit gleichen phantastischen Rechenkünsten errechnete er «mit mathematischer Genauigkeit» das Jahr 1925. Als entgegen seinen Behauptungen, «wir können vertrauensvoll erwarten, dass mit 1925 die Rückkehr Abrahams, Isaaks, Jakobs und der glaubenstreuen Propheten des alten Bundes eintreten wird», die Erzväter beharrlich ausblieben, half sich der Prophet Rutherford mit dem harmlosen Wörtlein «bald» über die Blamage hinweg und erklärte tröstend, dass er hoffe, «dass kein weiteres Jahrhundert dahingehen wird».

Das wichtigste am ganzen Prophezeiungsschwindel ist aber folgendes: Um die Quartierfrage der aus dem Himmel niedersteigenden Regierung Jesu zu lösen, veranstalteten die «Zeugen Jehovas» in der ganzen Welt riesige Geldsammlungen, mit denen sie ein Regierungsgebäude, «Haus der Fürsten», in San Diego erbauten. Da die himmlischen Regenten ausblieben und folglich der Palast leer blieb, zog bis zur «Erfüllung der Zeit» Richter J. F. Rutherford mit seinen Freunden in den Palast, in dem er zu Beginn dieses Monats gestorben ist. Wir können gewiss sein, dass Prophet Rutherford im «Haus der Fürsten» einen fürstlichen Lebensabend geniessen konnte.

Am Beispiel dieser einen grossen Sekte der Gegenwart ist zu ersehen, welche Schindluderei gerissene Sektenprediger mit dem Christentum zu ihrem eigenen persönlichen Vorteil und zum Unheil Hunderttausender von Menschen treiben, denen sie durch ihre Irrlehren die Köpfe verdrehen und das Geld aus der Tasche locken. Die Sekten haben in unserer Zeit wie noch nie zuvor eine Ausbreitung erfahren, und haben auch in unserm Lande eine nicht zu unterschätzende Anhängerschaft, vornehmlich unter den ärmern Bevölkerungsschichten. Gesellschaftliche Katastrophen, wie wir sie gegenwärtig und in der Vergangenheit durchleben mussten, lassen die Zahl der Weltflüchtigen beängstigend hoch steigen. Not und Verzweiflung treiben den falschen Propheten und Sektenheiligen die Schäfchen in die Arme, wo sie auf ein besseres Jenseits vertröstet werden, um desto schonungsloser im Diesseits geschoren werden zu können. *Ch. B.*

Die Tagespresse.

Grosse Zeiten bringen grosse Menschen hervor! So wird man gelegenlich belehrt. Auch gegenwärtig leben wir in einer grossen Zeit und wir Schweizer triefen förmlich vom Mut. Speziell die Herren Redaktoren, die zusammen mit ihren Hintermännern die sogenannte öffentliche Meinung machen, zeichnen sich aus durch Gesinnungstreue und Charakterfestigkeit. Wir erinnern uns an das einst zirkulierende Schlagwort: Vom letzten Blutstropfen!

Ein frappantes Beispiel von Gesinnungstreue bringt «Le Peuple» (Genève und Lausane) aus dem Jahre 1815. Damals gelang Napoleon die Flucht von der Insel Elba, wo er in Verbannung lebte. Hören wir, wie das offizielle Blatt «Moniteur de Paris» darüber urteilt:

9. März: «Das ... Monstrum ist von seinem Verbannungsort entwichen.»
10. März: «Der korsische Menschenfresser ist bei Cap Juan an Land gegangen.»
11. März: «Der Tiger ist in Gap (Hautes-Alpen) gesehen worden. Von allen Seiten rücken Truppen heran, um sein Vorrücken aufzuhalten. Er wird dieses jämmerliche Abenteur als einsamer Flüchtling in den Bergen beenden.»
12. März: «Das Monstrum ist nunmehr bis nach Grenoble gekommen.»
13. März: «Der Tyrann befindet sich jetzt in Lyon. Jedermann wurde durch sein Erscheinen in Schrecken versetzt.»
18. März: «Der unrechtmässige Thronanwärter hat sich bis auf eine Distanz von 60 Marschstunden an die Hauptstadt herangewagt.»
19. März: «Bonaparte rückt in Eilmärschen heran, aber es wird ihm unmöglich sein, Paris zu erreichen.»
20. März: «Napoleon wird morgen vor den Mauern von Paris sein.»
21. März: «Kaiser Napoleon ist in Fontainebleau.»
22. März: «Gestern abend hat Seine Majestät der Kaiser seinen feierlichen Einzug in die Tuilerien gehalten. Nichts kann die allgemeine Freude übertreffen!»

Wir geben dieses Beispiel wieder, weil wir in einer grossen Zeit leben und in der Schweizerpresse schon ähnlicher «Gesinnungstreue» begegnet sind. *P.*

Christenwürde zur Sommerszeit.

Eine Mahnung von Bischof Besson.

(K.) Mgr. Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, richtet die folgende Mahnung an seine Diözesanen:

Die schönen Sommertage sind wiedergekehrt und mit ihnen Sonne und Wärme. Statt diese Gottesgaben auf gesunde Weise zu geniessen, werden unzählige Gedankenlose sie auch dieses Jahr wieder missbrauchen, indem sie sich Unschicklichkeiten hingeben, die nicht nur die Moral, sondern schon den guten Geschmack beleidigen. Nicht nur das: sie machen sich Ausschreitungen schuldig, vor denen erschrecken muss, wer auch nur noch ein Minimum an christlichem Sinn besitzt.

Man redet gegenwärtig viel von geistiger Landesverteidigung und von Familienschutz. Aber man duldet in Fensterläden, in illustrierten Zeitschriften, an Strassenrändern, Seeufern und auf den Bergen Ausstellungen von Schweinereien — man muss diese Dinge beim rechten Namen nennen — welche die Familie untergraben, das Land entehren und diesem den Segen des Himmels rauben.

Frauen und Mädchen, die noch behaupten anständig und gut erzogen zu sein, verletzen durch Unverschämtheiten die Gewissen und bringen Entzweiungen in Familien hinein. Väter und Gatten werden Mitschuldige an solchen Schandtaten, in-

dem sie diese zulassen und oft noch dazu anleiten. Mütter, die theoretisch noch Christen sind, aber den christlichen Sinn verloren haben, kleiden ihre armen Kinder so, dass diese jede Scham, diese Hüterin der Tugend, verlieren. Man wird eines Tages es beklagen, dass man den Lockungen jener erlegen ist, die unser Volk erniedrigen wollen, aber dann wird es zu spät sein. Und vielleicht müssen solche Eltern einmal ewig darüber weinen, weil sie für den Verlust von Seelen, deren Hut Gott ihnen anvertraut hatte, schuldig sind. Gott wird darüber einstens Rechenschaft fordern. Kain, was hast du mit deinem Bruder getan? Pflichtvergessene Mutter, was hast du aus deinen Kindern gemacht?

Wir haben diesen Alarmruf schon oft aus tief verletztem Herzen ausgestossen und wir richten ihn einmal mehr an alle jene, welche die einfachsten Grundsätze christlicher Sitte vergessen haben. Wir wissen, dass er keinen grossen Erfolg haben wird und machen uns darüber keine Illusionen. Blöde Zotenreisser, denen man nicht Schweigen aufzulegen wagt, werden darüber selbst lachen. Aber der Bischof hat das Bewusstsein, seine Pflicht getan zu haben und Gott wird ihm nicht vorwerfen können, geschwiegen zu haben, als Sprechen geboten war.

«Das neue Volk», No. 27, 1942.

Vermischtes.

Gegen das Eindringen des Neuheidentums in Spanien.

Der Erzbischof von Valladolid hat sich in einer Kundgebung der Katholischen Aktion gegen das Eindringen des Neuheidentums in Spanien gewandt. Insbesondere tadelte der die Verbreitung von Rosenbergs Buch «Mythus des 20. Jahrhunderts»; das darüber durch die römische Index-Kongregation verhängte Leseverbot gilt auch für die spanischen Katholiken. Wie aus den Darlegungen hervorgeht, erachten die spanischen Bischöfe auch die Zeitschrift «Signal» als unerwünscht; dieselbe hat wiederholt durch ausgesprochen neuheidnische Publiktionen die Kirche beleidigt. Der Erzbischof stellte ein kirchliches Verbot für die Erzdiözese Valladolid in Aussicht.

«Das neue Volk» Nr. 25, 20. Juni 1942.

Guten Erfolg!

Annäherung der Konfessionen in Amerika.

(Kipa) Wie in verschiedenen andern vom Kriege heimgesuchten Ländern haben auch in Amerika die verschiedenen christlichen Konfessionen sich angesichts der Gegenwartsnöte zur Zusammenarbeit genähert. Wie der «Oekumenische Pressedienst» mitteilt, haben alle monotheistischen Religionsgemeinschaften, darunter auch Vertreter der katholischen Kirche eine gemeinsame Erklärung erlassen, worin sie «angesichts der katastrophalen Auswirkung der Gottlosigkeit in der Welt wie auch in Hinblick auf ihr gegenwärtig kriegführendes Vaterland» die Glaubenswahrheiten, zu denen sie sich gemeinsam bekennen, bezeichnen. Die gemeinsame Erklärung unterstreicht den Glauben an Gott den Schöpfer und die Bedeutung einer auf Gottes Willen ausgerichteten Sittlichkeit für Freiheit und wahres Menschenglück. Da Gottes vorsorgliches Walten sich auf alle Menschen erstreckt, werden alle Rassentheorien abgelehnt. Mit Bezug auf die Politik wird betont, dass alle politischen Regierungsformen «nur dann einer Gemeinschaft Freiheit und glückliche Lebensbedingungen bieten können, wenn die sittlichen und religiösen Prinzipien entsprechende Anwendung finden». Jede Verknechtung wird abgelehnt, da die Menschenrechte eine Gottesgabe sind.

Vaterland, Nr. 141, 19. Juni 1942.

Was die Menschenrechte sind, das bestimmt die katholische Kirche. Auf diese Menschenrechte verzichten wir!

Durch den Respekt vor Zeremonien und Symbolen wurde es möglich, die Menschen zu Herden zu machen und durchaus zu zähmen; denn von diesem Respekt vor Symbolen bis zum wildesten Fanatismus ist nur ein Schritt. *Popper-Lynkeus.*

Auch Sie müssen sich entscheiden,

welcher Wegweiser Sie leiten soll. Haltlos in der Luft hängende Metaphysik oder Spekulation? Weltfremde und lebensfeindliche Formen der Religion? Auf unberechtigte Anmassung sich stützende Autorität? Sonstige Bewegungen dieser Zeit, die einmal von der Geschichte als bizarrer Auswuchs des menschlichen Geistes oder Unternehmen gewandter Geschäftemacher enthüllt sein werden? Oder soll es das Erkenntnisgut moderner Wissenschaft sein?

Fest auf dieser Erde stehen, Wahrheit und Wirklichkeit achten, redlich sein im Erkennen und Wollen, einen erfolgreichen Daseinskampf führen, einem glückschaffenden freien Menschentum leben wollen auch Sie? Die Wege dazu finden Sie in der freigeistigen Weltanschauung.

Abonnieren Sie den Freidenker!

Werden Sie Mitglied der F. V. S.

Der Prozess Giordano Brunos.

Nach langjährigem Suchen ist es dem Präfekten der vatikanischen Archive, Msgr. Angelo Mercati, gelungen, einen alten Bericht über den gegen Giordano Bruno geführten Prozess aufzufinden. Die Geschichte der Prozessakten selbst ist noch nicht ganz aufgehellt. Es scheint, dass sie mit anderen vatikanischen Geheimpapieren auf Befehl Napoleons nach Paris gebracht wurden; sie sollten dann wieder nach Rom geholt werden, sind aber teilweise zerstreut, als Altpapier verkauft und wieder zurückerworben worden. Ein zusammenfassender Bericht wurde 1886 oder 1887 im Vatikan entdeckt, seine Veröffentlichung aber von Leo XIII. verboten. Was Mercati neuerdings auffand, enthält teils Bekanntes, teils Neues, ist aber für die letzten zweieinhalb Jahre des siebenjährigen, qualvollen Verfahrens unergiebig. Besonders ungünstig erscheint die Rolle des venezianischen Patriziers Giovanni Mocenigo, der Bruno unter dem Vorgeben, die Kunst der Gedächtnisschulung bei ihm erlernen zu wollen, aushorchte, ihn dann gefangennahm und der Inquisition auslieferte. Der Bericht führt auch die 34 Anklagepunkte auf. Das Urteil des Hl. Officium lautete auf Verlust der kirchlichen Aemter und Würden; der Verurteilte wurde dem Gouverneur von Rom überantwortet und dieser um ein mildes Urteil und vor allem um Vermeidung der Todesstrafe gebeten. Doch scheint dieser Wunsch nicht ernst gemeint gewesen zu sein; jedenfalls änderte er nichts daran, dass Bruno kurz darauf, am 17. Februar 1600, auf dem Campo di Fiore, wo heute sein Denkmal steht, lebendig verbrannt wurde. Mercatis in der Zeitschrift der vatikanischen Bibliothek veröffentlichter Bericht nennt Bruno einen genialen, hochgebildeten Mann und äusserst wirkungsvollen Schriftsteller und will seine hartnäckige Weigerung, seine Häresie zu bekennen, mit geistiger Störung erklären. Die Rätsel, die Brunos Persönlichkeit noch immer aufgibt, sind auch durch den neuen Fund nicht gelöst und werden, da die Originalakten und die letzten Schriften Brunos verschwunden zu sein scheinen, vielleicht dauernd bestehen bleiben. **np.**

National-Ztg., Nr. 313, 10. Juli 1942.

Für uns ist die Frage restlos geklärt, wer an geistiger Störung gelitten hat, resp. leidet. Will die römische Kirche den Giordano am Ende noch selig und heilig sprechen? Alles möglich, darum muss er wahrscheinlich an geistiger Störung gelitten haben. Giordano würde sich über solchen Aussichten freuen. Die Jungfrau von Orleans wurde ja auch von der gleichen Kirche vernichtet und später — heilig gesprochen. Wie wunderbar Roms Wege sind. **WSB.**

Wir geben zu bedenken:

«Eine Autorität ist eine Persönlichkeit, die von einer Sache mehr weiss, eine Sache besser kann als der durchschnittliche Mann des Faches. Es handelt sich hier nicht um ein Dominieren in der Macht, in der Gewalt, sondern um ein **Dominieren im Geiste.** Und wenn wir Ausschau halten nach der höchsten Gewalt, dem höchsten Geiste, dann stossen wir auf **Gott**, den Alleinmächtigen und Alleinwissenden, als Inhaber der höchsten Autorität. Ein autoritätloses Volk ist nicht nur meisterlos, sondern auch gottlos.

— — — — — — — — — — — — — —

Unsere demokratische Staatsform und unsere demokratischen Freiheiten stehen und fallen mit unserer Anerkennung einer höheren, überirdischen Autorität.»

So unter anderem zu lesen im «Bund», geschrieben von einem Hans Fürst, Ried bei Kerzers, in einem Artikel «Auch die Demokratie braucht Autorität». Nun wissen wir Bescheid.